



Almwirtschaft und Wildtiere

von Dr. Michael Machatschek

Die nachhaltige Bewirtschaftung der Almen sowie eine geregelte und angepasste Weideführung wirken sich sehr stark auf den Bewuchs und die Qualität der Weideflächen aus. Dies ist nicht nur für die Alm selbst von Bedeutung, sondern vor allem auch für die Wildtiere, die damit immer wieder gepflegte und ertragreiche Äsungsflächen vorfinden. Diesen bedeutenden Zusammenhang zwischen Wild und Weide zeigt Michael Machatschek in seinen nachfolgenden Überlegungen auf.



Um mit ZUGLIANI zu sprechen, macht nicht nur die Weide die Kuh, sondern umgekehrt erwirkt das Vieh auch die Qualität seiner Weide und somit die der Äsungsflächen für das Wild. Das ist vielerorts vergessen worden, wiewohl es aber an den Folgewirkungen ersichtlich ist.

Es liegt mir fern, die frühere Zeit zu verklären und zu beschönigen, vielmehr möchte ich hier auf wesentliche, alte Prinzipien der „Landnutzung“ eingehen, die es ermöglichten, dass alle Beteiligten & einen Nutzen davon hatten. Und warum sollte man bewährte Muster der Vergangenheit verwerfen, wenn sie gebrauchsfähige und erprobte Vorbilder abgeben und sie geringfügig umgewandelt auf heutige Verhältnisse

sinnvoll angewandt werden können?

Miteinander und nicht gegeneinander

Alle Nutzerseiten hatten durch eine Bewirtschaftung der Almflächen gegenseitige Vorteile. Die Bauern hatten den Ertrag an Vieh, Milch, Käse, Butter, Heu, Holz und die nachhaltige Pflege ihrer Weiden. Die Naturliebhaber erlebten eine Vielfalt an Vegetation und Tierarten (das nennt man heute „Biodiversität“), eine reich strukturierte Landschaft. Die Jagd wiederum hatte ausreichende Wildäsungsflächen und verschiedene Wildeinstände bei einem gesunden Wildbestand. Nutzungsschwerpunkte überlager-

ten sich, aber auch Nebeneinrichtungen hatten immer ihren Platz und die unterstützten wieder die Hauptnutzung in sinnvoller Weise.

Die Degradation der Almflächen

Heute ist es um die österreichische Alp-/Almwirtschaft >

Eine gesunde Almwirtschaft ist Voraussetzung für viele Nutzungen

Gepflegte Almweiden bieten auch für das Wild ideale Äsungsflächen





Aufgelassene Weideflächen verkommen innerhalb weniger Jahre

schlecht bestellt. Bei oft zu geringem Viehbestand kann die Viehbeaufsichtigung kompliziert, aufwändig und verlustreich sein. Dadurch kommt es zu einem langfristigen Vergenden der großen Standweiden. Das Brachfallen ist mit der Artenabnahme und Vereinheitlichung der Vegetationsbestände verbunden. Zudem bleibt nach einigen Jahren weniger Weidefläche übrig. Infolgedessen werden zahlreiche Pflanzen- und Tierarten verdrängt bzw. sind verschwunden. Die Weiden mit ungenutztem gefressenem Bewuchs degenerieren zunehmend. Solch überständiges Futter hat eine rohhumusartige Streuauflage zufolge, welche die Bodenversauerung und die Entwicklung von verschmähter Magerrasenvegetation und Zwergsträuchern bewirkt. Dadurch wird die Verpodsolierung der Böden verstärkt. Dies wirkt sich in Wechselwirkung auf die Vegetationsentwicklung aus, wodurch die Standorte auf Jahrhunderte degeneriert werden. Gerade in extremen alpinen Klimatalagen erfolgt dies leichter. Folglich werden

auch die guten Standorte zu intensiv abgeweidet und gleichzeitig überdüngt. Es entstehen auf den flachen Weiden wertlose Legerfluren, die vom Vieh nicht mehr abgefressen werden, da sie einerseits zu „geil“ werden und andererseits mit Unkräutern bewachsen sind. Diese bieten auch dem Wild keine Äsung, da diese Pflanzen sauer sind und extrem viele Bitter- und z. T. Giftstoffe enthalten.

Die investierte Arbeit unserer Vorfahren

Aus jagdwirtschaftlicher Sicht ergeben sich durch die extensiv genutzte oder aufgegebenen Almbewirtschaftung gravierende Probleme. Das Fehlen geeigneter Äsungsflächen bedeutet, dass die Rotwildbestände in die Wälder und bis in die Täler drängen und hierorts auf den land- und forstwirtschaftlichen Bewirtschaftungsflächen z. T. beträchtliche Schäden anrichten. Diese müssen wieder über komplizierte Streitigkeiten und rechtliche Verfahren abgegolten werden. Es ist alles komplizierter geworden, da man die Landbewirtschaftung nicht mehr als Gesamtheit versteht, sondern funktionalistisch. Hier werden bestimmte Nutzungen hofiert oder vorgeschrieben, woanders hingegen Nutzungs-

enthebungen und faktische Enteignungen durch Untersteilungen durchgeführt. Aber es wird übersehen, dass sich derartige Einstellungen und Wirtschaftsweisen langfristig nicht halten und dem Wandel der Landschaft, also der natürlichen Sukzession zu unproduktiven Flächen, nicht Einhalt gebieten. Die investierte Arbeit unserer Urgroßeltern wird heute großzügig aufs Spiel gesetzt, da dem nachhaltigen Prinzip der bäuerlichen Bewirtschaftung keine Aufmerksamkeit mehr geschenkt wird.

Die offene Almlandschaft entstand durch die Arbeit unserer Vorfahren zur Nutzung dieser als sommerliche Hochweiden und Entlastung der Heimflächen. Zur Landnutzung musste kontinuierlich kleinweis Arbeit hineingesteckt werden, dass auch ein Ertrag erreicht werden konnte. Das heißt, Produktion und Reproduktion hielten sich in einem Maß die Waage, dass die eingesetzten Mittel und der Arbeitsaufwand im Verhältnis zum erwirtschafteten Ertrag standen. Nur unter diesem Gesichtspunkt waren die Almlächen vielfältig nutzbar geworden und haben sich durch die Bewirtschaftung in ihren standortsökologischen Bedingungen sogar verbessert. Damit die Naturbürtigkeit nicht überstrapaziert wurde, mussten die Eingriffe und Entnahmen der Nachhaltigkeit entsprechen, um über Jahrzehnte regelmäßige Erträge zu sichern

und die natürliche Produktivität zu unterhalten.

Harmonische Wechselwirkung

Wenn man auf den schlecht bewirtschafteten und aufgelassenen Almflächen die sukzessive Entwicklung der Vegetation betrachtet, so wird die Degradation der Äsungsflächen offensichtlich. Im Zuge der Almspezialisierung und der Extensivierung der Hochweiden zu einseitig genutzten, reinen Jungvieh- oder Kuhalmen und durch eine zu geringe Bestockung, durch nicht geregelten Weidegang, durch Einsparung der Behirtung fallen Teile der Almflächen brach. Durch die anfallende Streu und den Modergeruch im Futter werden solche Weiden vom Nutzvieh gemieden und verwachsen in weiterer Folge zunehmend. Alpenrosen, Heidekraut, Wacholder und verschiedene Zwergsträucher verdrängen wertvolle Äsungskräuter und -gräser. Man kann über wenige Jahre beobachten, dass so auch die Äsungsflächen zunehmend kleiner werden und vor allem an Qualität verlieren.

Auch die Wald-Weide-Ausscheidung drängte immer mehr die Bewirtschaftungsflächen zurück, wiewohl der Wald in einem Wechselgefüge für Rinder und für das Wild von Bedeutung war. Der Wald bietet für die Rinder wichtige Mineralstoffe, Bitterstoffe und Reizstoffe durch Blätter, Feinstan-



teile und Rinde. Ei liefert aber auch einen Unterwuchs als Futter. Die Rinder halten den Wald zu einem gewissen Maß sauber, wiewohl der Bodenbewuchs des Waldes nicht gerade das schmackhafteste Futter für die Rinder bietet. Dies ermöglicht dem Wild von Rindern „gepflegte“ und gedüngte Waldäsungsflächen. Die Waldweide ist natürlich mit sorgsamem Umgang durchzuführen und von Fall zu Fall verschiedentlich zu handhaben besonders bei Jungwuchsstadien und Schutzwaldfunktionen usw. Nicht überall ist die Waldweide vertretbar. Wo sie durchgeführt wird, muss sie entsprechend überwacht und in Grenzen gehalten werden, um untragbare Schäden zu vermeiden.

Die Haltung unterschiedlicher Nutztierarten und Altersklassen (Rinder, Pferde, Mulis, Ochsen, Schafe, Ziegen) bedingt verschiedene Fressverhalten, Putzen und Düngen der Weiden, wodurch eine Pflege gegeben ist. Auf Kuh- und

Rinderalpen waren den ganzen Sommer über kleine Ziegenherden (meist im Besitz oder in Pacht der Hirten) mit dabei. Pferde „putzten“ Grashorste und die Gailstellen der Rinder. In den Schafherden hatte man immer eine bestimmte Anzahl von Ziegen dabei, die die aufkommenden Gehölze zusammenbissen. Früher war auch das Recht gegeben, dass im Herbst ein Hirte mit der „gemeinen“ Schafherde zum „Weideputzen“ über alle Almen eines Tales zog, bis der Schnee die Hänge kleidete. Heute wird großteils nur mehr eine Nutztierart aufgetrieben.

Koppelweidewirtschaft für einen geregelten Weidegang

Auf den meisten Almen der Schweiz erfolgt die Bewirtschaftung der Hochweiden wesentlich anders als in Österreich. Im Frühjahr zieht man dem schmelzenden Schnee und jungem Pflanzenwuchs folgend nach oben hin nach >

Die ursprünglich weit verbreitete Waldweide gestaltete vielen Wildtieren einen optimalen Lebensraum



Die Wildtiere stellen sich in ihrem Verhalten auf die geregelten Viehgänge ein

und im Herbst zieht man dem Schnee davon. Die Weidegebiete werden in mehrtägige (Umtriebs)Koppeln eingeteilt bzw. nacheinander durch eine tägliche Herdenführung abgeweidet. Dadurch kommen die Rinder so nach und nach auf alle Standorte der Bewei-

dungsflächen zum Fressen und weiden regelmäßiger die Gebiete ab, als dies auf ungezäunten Weiden erfolgt. Mittels Zäunen wird das Vieh gezwungen, das dargebotene Futter zu fressen. Natürlich bedarf es dabei eines Geschickes der Weideorganisation, der Zäunungsarbeit, der Tränke-Verteilung, Viehführung und der Vegetationskundigkeit, um mit den angebotenen Gegebenheiten zurecht zu kommen. Die Errichtung von querliegenden

Zäunen war hierbei eine wesentliche Hilfestellung, um auch wenig Verluste durch das Treiben und Lenken des Viehs zu haben (MACHATSCHEK, 1996). Im Almherbst hatten wir dann wieder schön nachgewachsenen Bewuchs, da wir zuvor in geregelten „Viehgängen“ die Alm bewirtschaftet hatten.

Welche Auswirkungen hat die Weideorganisation auf das Wild?

Hingegen zieht das Vieh der Standweiden immer größere Runden auf der gesamten Alm, um das gute Futter zu suchen, wodurch das Wild nicht zur Ruhe kommt. Andererseits frisst der Fuß mit, wie ein alter Spruch sagt. Dadurch, dass die Alm von uns in geregelten Zügen bewirtschaftet wurde, konnte sich das Wild auf diese Viehgänge im Verhalten einstellen. Die Wiidrudel (Gämssen) und -kleingruppen (Rotwild) zogen zeitverzögert den Rindern nach. Das Wild sammelte im Laufe der Zeit die Erfahrung, wann es welche abgeweidete Gebiete beziehen konnte. Auf den Schweizer Almen war es so, dass die Weiden in Etappen, also im Stafel-/Sässenbetrieb bewirtschaftet wurden. Der Weidegang wurde nach alltagspraktischen und platzökonomischen wie pfleglichen Gesichtspunkten gehandhabt. Nach Abweidung der Untersässe erfolgte die Bestoßung der Mittelsässe. Als wir mit der Rinderherde wei-

Tiroler Schafzuchtverband

Mit Berg- und Steinschafen als Muttergrundlage sind Sie auf dem richtigen Weg in der Larnrnfleischproduktion

Versteigerungstermine 2003

Termine:	Rassen:	Ort:
01.03.2003	Berg- und Steinschafe	Lienz
22.03.2003	Bergschafe	Imst
05.04.2003	Steinschafe, Ziegen	Rotholz
27.09.2003	Berg-, Stein-, Suffolkschafe	Lienz
04.10.2003	Bergschafe	Imst
11.10.2003	Berg- Steinschafe, Suffolkschafe	Rotholz
15.11.2003	Bergschafe	Imst
30.08.2003	Ziegen	Rotholz

Nützen Sie die Absatzveranstaltungen und Ausstellungen unseres Verbandes zum Ankauf von fruchtbaren, gesunden Berg- und Steinschafmüttern.

Beratung und Auskunft in allen Fragen der Schafproduktion:

Tiroler Schafzuchtverband

Brixner Str. 1/Zl. 12, 6020 Innsbruck,

Tel.: 0512/5929-247, Fax: 0512/5929-246, E-mail: schaf.tirol@lk-tirol.at

Tiroler Woll-, Schaf- und Lammverwertungsgen. reg. Gen.m.b.H.

Wilhelm-Greil-Straße 9, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512/588922

terzogen und neue Weiden bestießen, wurden vom Rotwild schon einen Tag danach die Riede und kleinen Bachgräben (als Suhlen) in der Dämmerung aufgesucht und die Rinderweiden abgeäst. Das heißt, das Wild „putzte“ die Weide nach. Tagsüber hielten sich die Hirsche und Rehe vorwiegend im Wald oder in den Grünerlegebüschen auf. Wir waren immer der Meinung, die Hirsche seien extrem scheue Tiere. Aber sie hatten sich offenbar an die almwirtschaftlichen Rhythmen gewöhnt, sich auf die Kontinuität einstellen und daraus auch ihren Nutzen ziehen können. Das Wild äste in konkreten Fällen in etwa 100 m Entfernung vom Vieh hinter einigen sichtschützensden Bäumen. Auch hatte es sich an die etwa 130 (in einem anderen Fall bis zu 170) Glocken der Rinderherde gewöhnt. Da ging mir das Licht auf, was eigentlich eine geregelte Weideführung alles bewirken kann und dass für alle Platz ist.

Wird im Herbst das Vieh von der Alm abgetrieben, dann sind noch in der selben Nacht die Hirsche da, beziehen die Weidegebiete und äsen noch einige Wochen diese während des Sommers durch Rinderweide gepflegten Flächen ab. Auf einer Alm, wo die Randbereiche durch schlechte Weideführung völlig devastiert sind (vgl. auch ONDERSCHENKA/KLUG, 1982), kamen die Hirsche bis zur Hütte, da hier die Standorte von Rindern regelmäßig beweidet waren und



lediglich hier frische Äsungsflächen für das Schalenwild zu finden waren.

Lebensraumcicherung für Wildtiere durch Almwirtschaft

Werden die Almen wieder verstärkt und geregelter mit Rindern bestoßen, dann ist durch den Weidegang die Alm gepflegt und offen gehalten. Gleichzeitig entsteht eine Vielfalt an pflanzlichen und tierrelevanten Lebensgemeinschaften und an verschiedenen Qualitäten von Futterangeboten. Stets ist auch die Wechselwirkung von Beweidung und Wildäsung zu beachten. Ohne Almbewirtschaftung gibt es keine gute Wildäsung, und die Wildäsung unterstützt wiederum die Almwirtschaft. Deshalb gehe ich als Hirte behutsam mit den Rotwild und Gamsrudeln um, da sie vor allem im Herbst meine Weiden noch schöner zusam-

Wild ist nur mehr selten auf dieser Seite des Jungtales zu sehen. Und andererseits hält sich das Wild bei Reduktion der pfleglich-nutzvollen Almbewirtschaftung vermehrt im Wald auf, wo wiederum Probleme des Verbisses und der Schädlung offenbar werden. m

Zum Autor:

Dr. Michael Machatschek, freiberuflicher Landschaftsplaner und Hirte, beschäftigt sich u. a. mit Alm- und Bauernwirtschaft und der Erhaltung agrkulturellen Wissens